

Wlas der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorielle Betrachtung.

Kuba auf Probe.

Die Räumung von Kuba von Seiten der amerikanischen Truppen ist nun im Gange. Bis sie aktiv vollzogen ist, wird noch einige Monate dauern, die Uebergabe der Insel an die heimische Regierung aber erfolgt am 28. Januar, wenn die Fahne der Ver. Staaten, bis auf die Flottenstation Guantanamo, von den Forts und öffentlichen Plätzen verschwindet. Ob auf immer, wird von den Kubanern abhängen, an den Ver. Staaten wird es jedenfalls nicht liegen, wenn ihre uneigennütige Absicht nicht zur dauernden Verwirklichung kommt. Als die Bundesstruppen zwei Jahre nach der Beendigung des Krieges mit Spanien zurückgezogen wurden, gaben die Ver. Staaten vollständigen Beweis, daß die Selbstregierung der Kubaner kein leeres Versprechen gewesen, daß sie für eine Idee einzutreten und selbstlos Opfer dafür zu bringen vermochten. Die Welt mußte das anerkennen, so viele Zweifel an der Aufrichtigkeit unserer Politik auch ausgesprochen worden sein mochten.

Natürlich konnten die Ver. Staaten nicht ganz ohne Vorbehalt handeln, wenn sie auch den Kubanern volles Vertrauen entgegenbrachten, jedermann wußte, daß die bewilligte Selbständigkeit ein Experiment war, dessen Verlauf man nicht als absoluten Erfolg voraussehen konnte. War ein Fehlschlag zu vermeiden, so mußte ein Rückhalt vorhanden sein und demgemäß wurden die Kubaner veranlaßt, in ihre Verfassung die Bestimmungen aufzunehmen, derzufolge die Ver. Staaten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hätten, einzuschreiten, falls die lokale Regierung nicht imstande sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Sturz der Regierung des Präsidenten Palma durch eine Revolution brachte vor zwei Jahren eine solche Schlappe mit sich, so daß sich die Ver. Staaten zur Uebernahme der Insel genötigt sahen.

Die Zeit seitdem ist benützt worden, den Kubanern durch municipale Selbstverwaltung Belehren in autonomer Regierung zu überlassen, so daß jetzt der Versuch von neuem beginnen kann. Die ganze Bevölkerung ist freilich damit nicht einverstanden. Es gibt nicht wenige auf der Insel, die wünschen, daß die Ver. Staaten weniger großmütig gehandelt und auf den Besitz des Landes nicht verzichtet, sondern sich daselbst einfach angeeignet hätten, wie sie es mit Porto Rico getan. Als Palma die Regierung niederlegte, wurde von diesen auf den Präsidenten Roosevelt und den Sekretär Taft Druck ausgeübt, daß sie sich für Annerkennung erklärten, denn, das war das Argument, die Kubaner würden es doch nie zu einer geordneten Selbstregierung bringen, der zweite Versuch ebenso ein Fehlschlag sein wie der erste. Den Weibern der Juden- und Tabakplantagen, die meistens nicht-kubanisch sind, würde es freilich sehr willkommen sein, wenn die Regierung der Ver. Staaten jederzeit, wo private Interessen bedacht sind, den harten Arm ihrer Truppenmacht ausstrecken müßte, aber Anspruch auf solche Gefälligkeiten haben sie einstweilen nicht. Die Ver. Staaten haben genug mit ihren eigenen Angelegenheiten zu thun und kein Bedürfnis, sich auch noch die kubanische Last auf den Hals zu laden, sie ziehen es vor, das Schicksal der Insel in die Hände der Bevölkerung zu legen und abzuwarten, ob diese nicht selbst in sich selbst mit ihrer Aufgabe abzufinden. Vermutlich ist das nicht, dann freilich bleibt den Ver. Staaten keine andere Wahl, als gute Mine zum bösen Spiel zu machen und Kuba sich als Provinz einzuverleiben. Wie Wunsch aber, daß sie nicht in diese Lage kommen möchten, ist aufrecht, weshalb sie es auch sehr ungern leben würden, wenn die Befürworter der Annexion sich auf Umtriebe einließen, die ein glänzendes Resultat des neuen Versuchs verhindern möchten. (Milw. Herald.)

Pu-Si, der kleine Kaiser.

Vor einigen Tagen ist Pu-Si, der kleine Kaiser von China, gekrönt worden. Der Name der Krönungsfeier, so schreibt Jean Yvelin im "Petit Parisien", darf und aber nicht vergessen lassen, wie traurig das Schicksal des jungen Herrschers ist. Pu-Si ist zu einem freudlosen Leben verdammt, denn er darf seinen Palast nur zweimal im Jahre verlassen, wenn er im Tempel des Himmels die vorgeschriebenen Gebete zu verrichten hat. Ihm ist aber auch im Innern des Hauses jede Freiheit verwehrt. Wenn er einmal spazieren gehen will, hält man ihn die eilige Tradition entgegen, die ihm nur Spazierritte oder Spazierfahrten erlaubt. Im Jahre 1908, wenige Tage vor dem Aufbruch der Barre, wollte Kwang-Su zu Fuß einen inneren Hof des Palastes betreten; solche Verwehungen dürften nicht ungetroffen bleiben. Die alte Kaiserin und der Kaiserin sollten energische Befehle, in denen der Kaiser wegen seiner Keuschenhaftigkeit getadelt wurde. Kwang-Su mußte versprechen, daß er so etwas nie wieder thun werde. Nur den Versuch

des Himmels ist natürlich auch die zweite im Jahre stattfindende Promenade durch die Straßen von Peking kein Vergnügen. Denn der Kaiser sieht, sobald er durch seine Hauptstadt zieht, nicht sehr viel von ihrem Leben. Sobald verläßt wird, daß der Kaiser naht, müssen alle Läden geschlossen werden. Die Querstraßen werden durch große blaue Seimwandvorhänge abgesperrt, so daß man von dort aus keinen Blick auf die Hauptstraße werfen kann. Wenn die Käufer mit dem Kaiser "ausweichen" durch die Straßen rasen, muß sich alles so rasch wie möglich in Sicherheit bringen. Denn niemand darf den Sohn des Himmels von Angesicht zu Angesicht sehen. Der Kaiser zieht durch menschenleere Gassen. Der Sohn des Himmels soll mit der Sonne aufstehen und mit der Sonne schlafen gehen. Pu-Si, mit seinen dreißig Monaten, dürfte vorläufig gegen diese Vorschriften nichts einzuwenden haben. Was wird er aber in zwanzig Jahren zu dieser Lebensweise sagen? Der Kaiser darf weder trinken noch essen, was er will. Die Etikette verbietet dem Sohn des Himmels, sich von den Ärzten, die ihn behandeln, sehen zu lassen. Die Ärzte befinden ihm immer zu zweien den Puls und müssen, ohne sich zu irren, die gleiche Diagnose äußern. Wenn sie in der Diagnose voneinander abweichen, werden sie im Namen des erhabenen Patienten, dem sie nicht ins Gesicht sehen dürfen, regelrecht durchgeprügelt.

Der französische Militärarzt Rattignon, der längere Zeit in Peking gelebt und über seinen Aufenthalt in China ein sehr interessantes Buch geschrieben hat, hat den Palast des Kaisers von oben bis unten besichtigt. Er hat sich mit den Eunuchen unterhalten und alles gründlich betrachtet. Das Bild, das er von seinen Entdeckungen entwirft, dürfte allen, die sich den Palast des Kaisers als ein irdisches Paradies vorstellen, eine schwere Enttäuschung bereiten. "Es sieht alles recht ordentlich und sauber aus," schreibt Dr. Rattignon, "aber da ist nichts, was einem gefallen könnte. Kleine, sehr niedrige Zimmer sind untereinander durch wacklige Gänge verbunden; es ist ein wahrer Irrgarten von finsternen Korridoren, in denen man durch einen einzigen Fehltritt das Genick brechen kann. Das Schlafzimmer des Kaisers sieht ganz jämmerlich aus. Vor allem ist es mit kostspielig klein. Dann ist es vollgestopft — vollgestopft im buchstäblichen Sinne des Wortes — mit billigen Waaren aus Japan, mit entlegenen Photographien und mit Blumentöpfen, wo man sie in den Jahrmarktsbuden beim Würfeln gewinnt. Das Arbeitszimmer ist vollständig taub und unübersichtlich. Die Zugänge sind direkt lebensgefährlich, da sie einzuführen drohen. Nirgends etwas, was das Auge erfreuen könnte! An der Decke leben Schwalbennester und in allen Ecken Spinnweben. Die 2000 Eunuchen, die wohl die Zimmer sauber halten könnten, haben wahrscheinlich etwas anderes zu thun. Sie sind Intriganten und Spitzbuben, und das beschäftigt sie vollauf."

Das türkische Parlament.

Dem Beginn der konstitutionellen Regierung in der Türkei, der mit dem Zusammenretten des Parlaments tatsächlich gekennzeichnet wird, sieht man mit ähnlicher Spannung entgegen wie feinerzeit der Eröffnung der ersten russischen Duma. Sind auch hier die Schwierigkeiten nicht so groß wie dort bei dem Zusammenretten von Republikanern zu vieler anderer gestalteten Volkselemente, so wird es doch kein Leichtes sein, die Interessen der verschiedenen Stämme mit einander auszugleichen u. die Befähigung der von der jungtürkischen Partei vertretenen Reichsgedanken unterzuordnen. Das Programm der Abgeordneten dieser Partei ist, wie einer ihrer Führer, Ahmed Riza kundgibt: Erhabenheit des Kalifats, Souveränität der konstitutionellen Regierung, Erhaltung der Verfassung unter der Bedingung einer späteren freiwilligen Revision, politische Einheit aller Osmanen, Integrität der Türkei und Einhaltung des Programms des jungtürkischen Comites. — Das ist ein Programm, das in seiner Allgemeinheit kaum Raum zur Kritik und Diskussion gibt; aber ein Punkt ist darin, der auf eine weitere Schwereität hinweist: die politische Einheit aller Osmanen. Ahmed Riza versteht unter Osmanen offenbar alle Bewohner des osmanischen Reiches, die er unter Bezeichnung der aus Religion und Rasse sich ergebenden Schranken zu einem machtvollen einzigen Volke zusammenzuschließen möchte. Das ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Der jahrelange u. mühsame Bestandtheil der christlichen Bevölkerung der Türkei, die Griechen, werden dafür niemals zu gewinnen sein, ebenso wenig die Bulgaren. Alles, was beidemfalls zu erreichen sein könnte, wäre ein einigermaßen verträgliches Nebeneinanderleben der verschiedenen Nationalitäten vorausgesetzt, daß da nicht von außen unter den christlichen Elementen der Türkei interregiert wird.

Ueber die Zusammenkunft des Parlaments wird berichtet: Es waren die darüber vertriebenen Mitglieder schwachen — etwa 200 Abgeordnete zu wählen. Es geschah dieses durch die Urwahlen vom 20. November ab, ohne daß dabei — trotz aller Kundgebungen — größere Anreden erfolgten; denn das parlamentarische Gesetz für Con-

stitution und Fortschritt" mußte auch für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Wohl mögen, wie das ja in der Natur eines ersten Versuches liegt, zahlreiche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Wenn aber die Griechen sich beschwerten, daß ihnen ihr Wahlrecht, namentlich in Konstantinopel, genommen worden sei, so liegt das nicht an türkischer Willkür, sondern vielmehr daran, daß zahlreiche dunkle griechische Ehrenmänner ohne Ausweis ihrer Persönlichkeit im türkischen Reich leben und sich nur zu gerne auch der kleinsten Abgabe, die von jedem Urwähler verlangt wird, entziehen. Von Beschwerden auf armenischer, bulgarischer, albanischer und jüdischer Seite über Willkürlichkeiten und beschwerliche Wahlbeeinträchtigungen hat man während der ganzen Wahlbewegung nichts gehört.

Was die religiöse Zugehörigkeit der aus den Hauptwahlen hervorgegangenen 220 Deputirten anlangt, so entfallen auf die Mohammedaner 150 Abgeordnete, auf die Christen 33 und auf die Israeliten 3, während die Konfessionslosigkeit der übrigen 34 noch nicht feststeht. Nächst den Mohammedanern, die in europäische und kleinasiatische Jungtürken und die hauptsächlich in Arabien und Tripolis gewählten Türken zerfallen, bilden die Griechen mit ihren 24 Mandaten die stärkste Fraktion des neuen osmanischen Parlaments. Die Armenier zählen bisher 8 Abgeordnete, die sich aber ebenso wenig, wie die albanesischen und bulgarischen Abgeordneten, als Sondergruppe ausbilden, sondern im allgemeinen mit den Jungtürken Hand in Hand gehen dürften. Freilich, geschlossen werden vorerst auch die Jungtürken nicht auftreten. Es gibt bei ihnen gewisse Schattierungen, die, je nachdem sie mehr oder weniger das türkische Nationalitätsprinzip betonen, bald rein türkisch gekleidet sind, bald armenischer oder griechischer Züge. Innerhalb dieser Unterabtheilung so ineinander über, daß in der Hauptfrage nur drei große Parteigruppen im türkischen Parlament zu unterscheiden sein dürften, nämlich 1. die reaktionären Alttürken, die besonders in den 15 arabischen Abgeordneten ihre Stütze finden, 2. die reformfreundlichen Jungtürken mit ihrem bulgarischen, armenischen, albanesischen, israelitischen und zum Theil auch griechischen Anhang, und 3. die Hellenotürken mit ihnen ausgesprochen nationalgriechischen Tendenzen, die Konstantinopel auch heute noch als eine griechische Stadt betrachten und sich demzufolge zurückgesetzt fühlen.

Das Jahr 1908 in Zahlen.

Wie alljährlich schon seit langer Zeit, so hat auch jetzt wieder die "Chicago Tribune" mit großem Fleiß am Neujahrstage ein statistisches Beiblatt veröffentlicht, welches viel des Interessanten bietet — Erfreuliches, Trauriges und Schreckliches. Wenn auch die auf tägliche telegraphische und sonstige Mittheilungen gegründeten Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können, da sehr viele in die Einzelabtheilungen der statistischen Uebersicht fallende Ereignisse gar nicht gemeldet werden und deshalb außerhalb ihrer engeren Umgebung gänzlich unbekannt bleiben, so dürften die von der "Tribune" mitgetheilten Zahlen doch der Wirklichkeit im ganzen sehr nahekommen.

Die amerikanische Freigebigkeit, die so recht aus dem Vollen schöpfen kann, hat sich auch im verfloffenen Jahre in hellem Licht gezeigt, wenn sie auch hinter dem Recordjahre 1907 weit zurückgeblieben ist. Die Schenkungen und Vermächtnisse für 1908 beliefen sich auf mehr als \$90,932,000, und zwar für Erziehungs- und Bildungszwecke 36 1/2 Mill., für Wohlfahrtsanstalten 39 1/2 Millionen, für religiöse Gesellschaften 4 1/2 Millionen, für Stadtverbesserungen, Museen, Bibliotheken über 10 Millionen Dollars. Nur in vier früheren Jahren wurden für bürgerliche Zwecke größere Summen gespendet, nämlich in 1901 fast 124 Millionen, 1905 über 104 1/2, in 1906 gegen 106 1/2 und in 1907 sogar gegen 150 Millionen Dollars.

Unter den Gebern stand auch in dem letzten Jahre Andrew Carnegie wieder an der Spitze, mit \$7,437,000. Er hat sich aber der einseitigen Bibliothekengründung, die früher bei ihm fruchtbar war, entzogen, und für mannigfaltige Bildungs- und sonstige gemeinnützige Anhalten seine schönen Schenkungen gemacht.

John D. Rockefeller nimmt die zweite Stelle ein, mit \$2,834,000. Sein besonderer Gültigkeit, die Universität von Chicago, hat den Haupttheil erhalten, nämlich über 2 Mill. Dollars. Eine sehr schätzenswerthe Stiftung bildet die halbe Million für ein Institut für medizinische Forschungen.

Frau Russell Sage macht guten Gebrauch von den ihr durch ihren trauertigen Gatten hinterlassenen Millionen. Sie hat im letzten Jahre \$1,800,000 für sehr nützliche Einrichtungen hingegeben, und auch für das neue Jahr haben sehr große und gute Stiftungen in Aussicht, wozu deren sie sich mit angelegenen und arbeitsfähigen Männern auch bereit.

Nach ein Tugend anderer Personen lichten haben Stiftungen von mehr als einer Million gemacht. Darunter ist eine von Mrs. A. Fortman in So-

phon laut Testament für Barmherzigkeit in Höhe von 5 1/2 Millionen Dollars.

Ein Gegenstück zu Vorstehendem bilden die Unterschlagungen und Grobthätigkeiten, die sich auf \$13,555,500 belaufen, beträchtlich mehr als im Vorjahre. Ueber Zweidrittel dieser Summe kommen auf Rechnung von hohen Bankbeamten.

Düster ist wieder die Seite, welche von Unglücksfällen aller Art handelt. Durch Schiffsunfälle erster Art, bei denen die Zahl der verlorenen Menschenleben sich in der ganzen Welt auf 2273 bezifferte, wurde auch großer materieller Schaden verursacht. Der größte Verlust von Menschenleben ereignete sich in den japanischen und chinesischen Gewässern. Auf dem Lande sind durch Eisenbahn-, Minen-, Sturm- und ähnliche Katastrophen im ganzen 237,000 Menschen ums Leben gekommen. Mehr als die Hälfte dieser Opfer kommen auf das Erdbeben in Sizilien und Kalabrien kurz vor Schluss des Jahres; ihre Zahl wird schätzungsweise auf 125,000 angegeben.

Die Selbstmordstatistik bewegt sich fortwährend von Jahr zu Jahr in aufsteigender Richtung. Seit drei Jahren hat sie die 10,000 überschritten und im verfloffenen Jahre zeigt sie für die Ver. Staaten 10,852 Selbstmörder, unter denen 7864 männliche und 2988 weibliche waren. Schwermuth wurde in den meisten Fällen (5318) als Ursache angegeben, häuslicher Unfriede in 778, getauerte Liebe in 519 und "Lifer" in 536 Fällen. Wie oft aber das Schnapsglas erst in späterer Stelle als Selbstmordgrund kommt, d. h. durch wie viele andere Ursachen ein Mensch erst zum Suizid getrieben wurde, er dem ganzen Gend ein Ende machte, entzieht sich der Statistik.

Auf der Jagd sind 186 getödtet und 126 verwundet worden.

Größer noch war die Zahl der Verunglückten bei anderen Sportsverschiebener Art wie Ballspiel, Rudern, Laufen, Ringen u. s. w., u. s. w. Es sind dabei im ganzen 368 Personen umgekommen und 3820 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Das Baseballspiel allein forderte 65 Tode und 59 Verwundete als Opfer. Dem Fußball wurden 18 Leben zum Opfer gebracht und 313 Personen wurden verletzt. Selbst beim Basketballspiel wurden 2 getödtet und 2 verwundet.

Durch Nord und Todtschlag, wobei Selbst- und Lynchmorde nicht mitgezählt sind, haben 8952 Menschen ihr Leben verloren oder 240 mehr als voriges Jahr. Obgleich die Zahl der schweren Verbrechen zugenommen hat, ist die Zahl der geschehenen Hinrichtungen geringer gewesen als in 1907. Sie betrug 92, gegen 104 in 1907 und 123 in 1906. Aber die Lynchereien haben mehr Opfer gefordert als seit fünf Jahren. Ihre Zahl wird auf rund 100 angegeben, gegen 63 im Vorjahre. Der Brandschaden, ohne die großen Waldbrände, die allein für reichlich 70 Millionen Schaden angerichtet haben, wird auf 172 Millionen Dollars für die Ver. Staaten angegeben.

Vorstehende Zahlen sind an sich dürr und trocken, aber für den Volkswirtschaftler und Soziologen bieten sie reiches Material zu ernstem Studium. (Das. Dem.)

Spanisches Eisenbahndivul.

Ein Mitarbeiter der französischen Wochenchrift "Mon Dimanche", der soeben aus Spanien zurückgekehrt ist, erzählt in seinem Blatte eine niedliche Eisenbahngeschichte aus dem schönen Lande der schattigen Kastilien. "Sie wissen", schreibt er, "daß in Spanien der Stationsvorsteher das Zeichen zur Abfahrt des Zuges nicht mit einer Pfeife gibt, wie es in Frankreich üblich ist. Er läutet eine Glocke, worauf sich der Zug langsam in Bewegung setzt. Mit der größten Bereitwilligkeit wartet man auf Passagiere, die sich verspätet haben, wenn man nur vom Bahnhof aus sieht, daß sie das Geläute der Bahnhofsglocke gehört haben und ihre Schritte munter zu fördern beginnen. Eines Tages hielt ein aufmerksamer kleiner andalusischer Stationen schon seit einer Viertelstunde, und es sah aus, als ob der Zug überhaupt nicht mehr weiterfahren wollte. Der Stationsvorsteher lief ganz kopflos herum. Wir fragten uns, was ihm wohl passiert sein könnte und einer von uns sagte sich ein Herz und richtete an ihn selbst die Frage, und da er erfahren war es denn; man hatte dem armen Mann die Glocke weggenommen, und ohne die Glocke konnte er den Zug nicht abfahren lassen! Und was war mit der Glocke geschehen? Ein Reisender, der in dem Städtchen noch etwas zu thun hatte, hatte — da er fürchtete, daß der Zug ohne ihn abfahren könnte, die Bahnhofsglocke einfach in die Tasche gesteckt!"

Daß die Redefreiheit in unserem Lande kein leeres Wort ist, hat ein Chicagoer Bürger erfahren müssen, der, weil er verurteilt hatte, seiner besseren Hälfte das Reden zu verbieten, vom Richter um fünfundsiebzig Dollars gebüßt wurde.

Die Menschen werden sich an den Sühntaten des Lebens übernehmen, wenn sie nicht so lauer ermorren werden müßten.

Kuba ist wieder einmal frei und unabhängig. Wenn es den Zustand nur ertragen kann.

Edward Menard, Präsident. F. S. Graham, Vice-Präsident. G. S. Mason, Kassirer. **Citizens State Bank.** Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00 **Ist ausschließlich von Knox County Kenten geeignet und betrieben.** Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch. Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Suckstorf G. W. Phillips John Grohmann **Suckstorf-Phillips-Grohmann** Deutsche Land-Agenten. Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen. Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft. Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Blaine Kalar, M. D. **Das Kalar Hospital** Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen. Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenträgerinnen in Verbindung mit dem Hospital. Antstübchen im Posthil Theatergebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64. Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co. —früher Westrand & Sons Elevator.— **Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erfucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.** Wick, Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters, Deutscher Land-Agent. Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Kauft mich eure Farmen zum Verkauf übernehme. **Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.** Spricht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht. **Martin C. Peters.** Bloomfield, Knox County, Nebraska.

T. G. Nees, Präsident. August Gensch, Vice-Präsident. **Farmers Grain & Live Stock Co.** Händler in **Getreide, Kohlen und Vieh.** **Eure Produkte erwünscht.** H. S. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz. Johannes Grohmann, Eigentümer. **Storz Bier** **Henry's Platz.** **Henry's Platz.**